

Basel

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Contributions to Natural History : Scientific Papers from the Natural History Museum Bern**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 37

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das vergessene Leben des Entomologen Albert Müller aus Basel

Erster Teil: Basel

Kleinbasel, Rheingasse

Vater Achilles Müller – 26jährig, Sohn des gleichnamigen Achilles Müller und der Ursula Müller geborene Schweizer – ehelicht am 15. März 1831 in der Kirche von Riehen¹¹, dem kleinen Dorf östlich Basel, die zwanzigjährige Anna Elisabeth Willin, Tochter des Carl Willin und der Anna Elisabeth Willin geborene Kern.

Im April 1832 wird die erste Tochter Anna Elisabeth geboren. 1835 erblickten Achilles und 1837 Elisabeth das Licht der Welt. Am 21. Januar 1844 wird Albert Müller geboren (Abb. 1, 4, 33) und 1847 sein jüngster Bruder August (Anhang 1).¹² Getauft wird stets in der nahe gelegenen Kirche zu St. Theodor¹³ (Abb. 5).

Sechs Jahre alt ist Albert Müller, als im März 1850 in Basel mit seinen fast 30 000 Einwohnern die erste eidgenössische Volkszählung durchgeführt wird. Auch die sechsköpfige Familie Müller mit Vater Achilles als Familienoberhaupt und Kaufmann von Beruf wird erfasst.¹⁴

Die Familie des Achilles und der Anna Elisabeth Müller-Willin wohnt in Basel rechtsufrig des Rheins in Kleinbasel im St. Bläsi-Quartier, das mit seinen 2 748 Einwohnern ein Stadtteil von guter Überschaubarkeit ist.¹⁵ Sie bewohnt ein Zwei-Haushalte-Haus mit der Hausnummer 16-17 samt Hofstatt und Zwingelhof¹⁶ nach hinten.¹⁷

11 Kirchenbücher, Trauungen A–Schl 1701–1869, Blatt 160. StABS.

12 Familienschein Achilles Müller-Willin.

13 Beim heutigen Wettsteinplatz.

14 Hotz & al. (2016): Volkszählung 1850.

15 Hotz & al. (2016): Volkszählung 1850, S. 6.

16 Zwingelhof = Freifläche zwischen äusserer Stadtmauer und Häuserzeile (Cori 1899: S. 29). Bei der flussseitigen Häuserzeile der Rheingasse diente die Stadtmauer am Rhein zugleich als Rückseite der Häuserzeile. Im Abstand von vier Metern war eine zweite Ringmauer vorgelagert. In diesem schmalen Zwingelhof war höchstens Platz für einen kleinen Schuppen oder eine Latrine (Lutz 2004, S. 60).

17 Gerichtsakte PP 1.141. StABS.

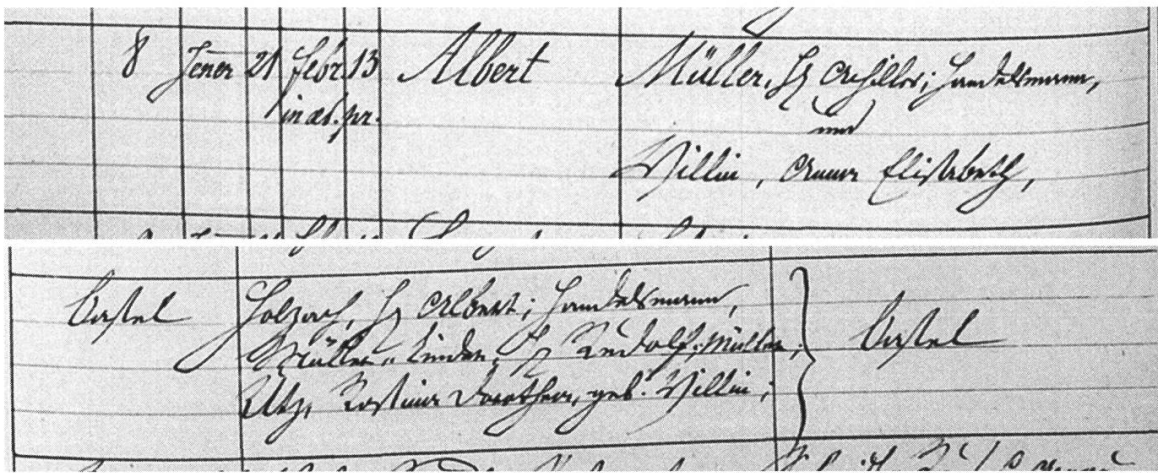


Abb. 4: Ausschnitt aus dem Basler Taufregister: Albert Müller, geboren am 21. Januar, getauft am 13. Februar 1844. Sohn des Müller Achilles, Handelsmann und der Willin, Anna Elisabeth. Taufpaten sind: Holzach Albert, Handelsmann, Müller-Linder Rudolf, Müller [= Beruf], Utz, Rosina Dorothea geb. Willin. StABS. Kirchenarchiv CC 11 5, Taufregister St. Theodor 1836–1858, Blatt 96.

Die Willins, die Schwiegereltern, wohnen gleich nebenan im Haus Nr. 15: Carl Willin ist der *Gastgeber* (Wirt) des Gasthofs zum Weissen Kreuz (Abb. 6). Die beiden Familien Müller und Willin sind schon lange Nachbarn, bereits bei der städtischen Volkszählung von 1815 wohnen sie Seite an Seite.¹⁸ Vater Achilles Müller hat die Nachbarstochter geheiratet! Damit umfasst das unmittelbare familiäre Umfeld der Müllers die zwei benachbarten Häuser Nr. 15 und Nr. 16-17.

Müllers *Wohnbehausungen* Nr. 16-17 liegen in der Rheingasse,^{19 20} die gleich beim östlichen Brückenkopf der Rheinbrücke parallel zum Fluss beginnt (Abb. 17). Der Brückenschlag, schon 1225 beurkundet, ist der einzige Übergang über den Rhein, entsprechend belebt ist es hier; die Rheingasse gilt denn auch als die eigentliche Kleinbasler Hauptstrasse.²¹

Weitere, neue Brücken über den Rhein sollten erst später erbaut werden, flussaufwärts 1879 die Harzgrabenbrücke, die 1881 in Wettsteinbrücke umbenannt werden wird, flussabwärts 1882 die Johanniterbrücke und erst 1934 die Dreirosenbrücke. Die alte Rheinbrücke nach Kleinbasel (Abb. 6) wird erst nach ihrem Abriss und Neuaufbau 1905 ihren heutigen Namen Mittlere Rheinbrücke erhalten. Seit 1873 besteht anderthalb Kilometer flussaufwärts noch ein Fussweg über den Rhein, angehängt an die einspurige Eisenbahnbrücke, die das schweizerische Eisenbahnnetz mit dem Badischen Bahnhof verbindet.

¹⁸ Schultheissengericht (1815): Volkszählung C3 7. StABS. Carl Willin ist falsch notiert als *Karl Wilhelm* (1788) mit *Anna Elisabeth Kern* (1790).

¹⁹ Weiss (1834): S. 71.

²⁰ Meier (1974): S. 102.

²¹ Lutz (2004): S. 58.

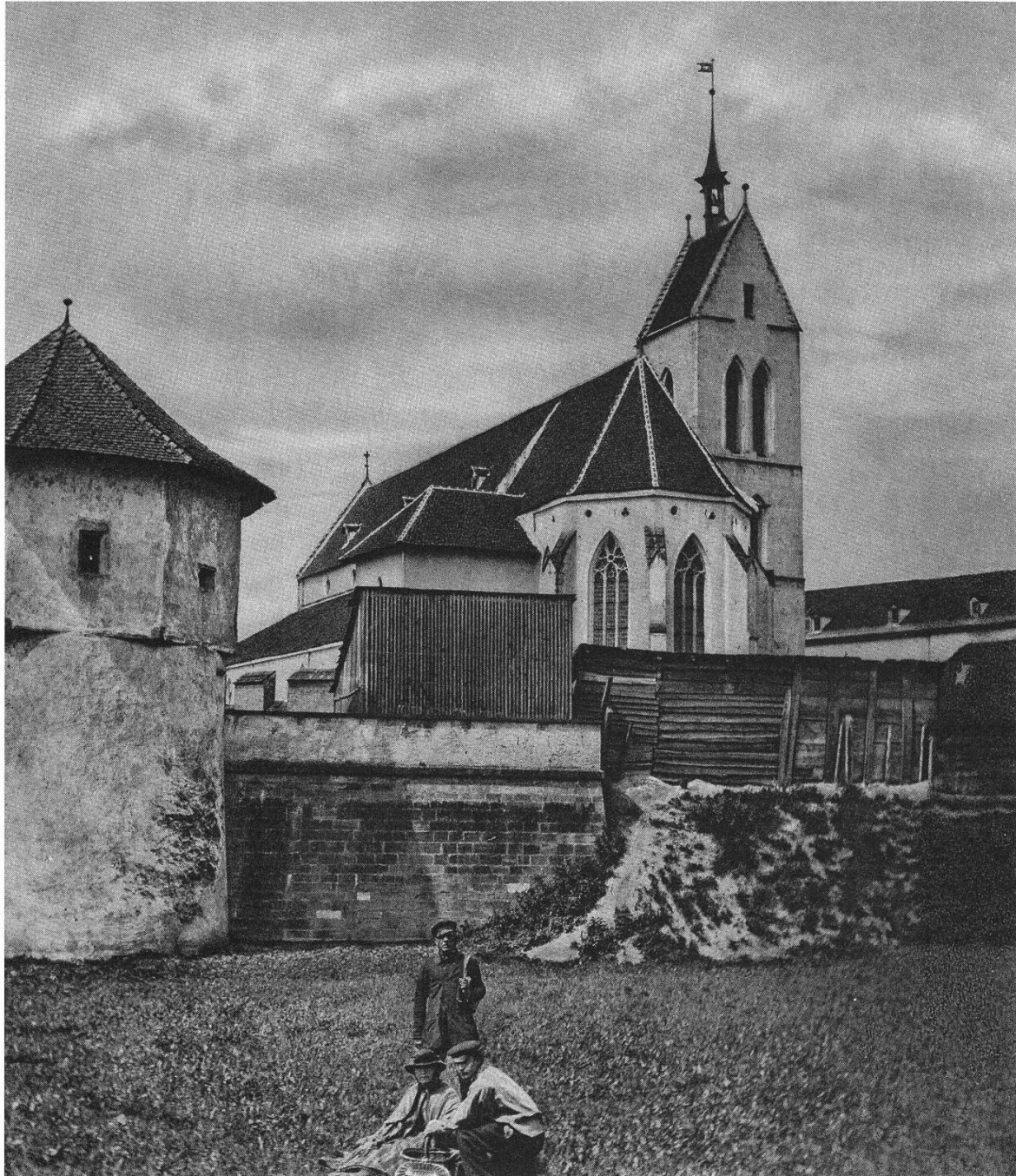


Abb. 5: Kirche St. Theodor mit Isteinerturm (links) in Kleinbasel. Aufnahme von 1874 aus östlicher Blickrichtung. Der Isteinerturm wurde 1877 abgerissen. Die drei Personen im Vordergrund stehen im St. Theodorsgraben, der beim Bau der Wettsteinbrücke 1879–1881 aufgefüllt wurde.

In St. Theodor liessen sich 1803 die Grosseltern Müller-Schweizer trauen, und Albert Müller und seine Geschwister wurden hier getauft.

Foto: Jakob Höflinger. Bildquelle: StABS. Signatur: AL-45, 1-58-3.

Schon seit Jahrhunderten ist Kleinbasel ein Ort des Gewerbes. Der *Riehteich*, ein Wasserkanal²², führt Wasserenergie aus dem Flösschen Wiese in die Gassen Kleinbasels. Neben 18 Mühlen sind an den drei Zweigkanälen (*vorde-
rer, mittlerer, hinterer Teich*) noch weitere Gewerbe angesiedelt wie die Gerberei, Seidenfärberei, Indienne-Fabriken²³, die *Hosenlischer* (Hosenstricker) sind hier, die Strumpffabrikanten, Ölmacher, Schmiede und Messerschmiede.²⁴ Schon Wilhelm Linder²⁵ hielt fest: *Der Wasser-Canal oder Teich, welcher alle Gewerbe der minderen Stadt [Kleinbasel] in Thätigkeit setzet, [...] ist ohnstreitig die Grund Laage zu aller daran liegender Einwohner Wohlergehen und der Grundt, dass die kleine Stadt an diesem so komlichen Ort erbauet worden.*²⁶

Die Rheingasse im Kleinbasler St. Bläsi-Quartier ist keine Strasse der Wohlhabenden, hier sind die Handwerker zu Hause. Hier leben am Eingang der Gasse bei der Brücke ein *Rheinbruckaufseher* im *Bruckhaus* (Haus Nr. 1),²⁷ dann ein *Postoffiziant* und ein Geometer im *Richthaus* (Nr. 2, dem Café Spitz), ein Bürstenbinder im *Schwalbennest* (Nr. 3), ein Drechsler im *Brandeck* (Nr. 4), ein *Spezereyhändler* und ein Hafner im *Mayenberg* (Nr. 5), ein *Weissbeck* im *Weissen Rösslein* (Nr. 7), zwei *Rothgerber*²⁸ im *Mittleren Kilchenmann* (Nr. 8), ein Spengler und ein Hafner im *Gesellschaftshaus zur Hären*²⁹ (Nr. 11), ein *Rheinzoller* im *Böhler* (Nr. 14), der *Gastgeber* Carl Willin im Gasthof zum *Weissen Kreuz* (Nr. 15), und die Familie Müller im Haus *zur Justitia* (Nr. 16-17)^{30 31} (Abb. 8, 9).

Die Bessergestellten wohnen in der Rheingasse in der stadttinnen zugewandten Häuserzeile, die weniger Betuchten in der flusseitigen. Letzteren

²² Die Gewerbekanäle werden *Teiche* genannt.

²³ Indienne = maschinell bedruckter Baumwollstoff.

²⁴ Schweizer (1928).

²⁵ Wilhelm Linder (1721–1801), von 1781–1786 Landvogt auf Homburg, Gemeinde Läfelfingen. Am 23. Januar 1798 wurde die Homburg in Brand gesteckt, und sie verfiel zur Ruine.

²⁶ Schweizer (1928): S. 11.

²⁷ Das St. Bläsi-Quartier in Kleinbasel führte damals die Hausnummern 1–23 und 193–403 (Hotz et al. 2016, S. 6.). Das alte Strassensystem Basels beruhte auf einer fortlaufenden Nummerierung der Häuser des Quartiers und rund 5000 sich oft wiederholender Hausnamen. Häuser waren schon damals Kapitalanlagen, und Hausnamen erleichterten beim Verurkunden die eindeutige Festlegung der Liegenschaft. Dieses System von Hausnamen und -nummern vermochte der rasanten Stadtentwicklung nicht mehr gerecht zu werden. 1861 wurde die Strassenummerierung eingeführt und die Strassen und Gassen neu und einzeln nummeriert nach dem Vorbild von Paris und Genf. Die alten Hausnamen jedoch blieben weiterhin bis heute bestehen (Meier 1974).

²⁸ Rotgerber verarbeiten Rinderhäute zu strapazierfähigem Leder (Schuhsohlen).

²⁹ Haus der Kleinbasler Ehrengesellschaft zur Hären. Häre = ein für die Vogeljagd bestimmtes, aus Weidenruten verfertigtes und mit Rosshaarschlingen versehenes Fanggerät (Major, 1946).

³⁰ Weiss (1834): S. 71. Rheingasse 16-17 (*zur Justitia*) ist heute Obere Rheingasse 10.

³¹ Gerichtsakte PP 1.147 (1856). StABS: ... *Wohnbehausung Nr. 16, zur Gerechtigkeit/Justitia genannt, ebenfalls in der Rheingasse.*



Abb. 6: Alte Rheinbrücke in Basel, Blick von der Kleinbaslerseite (in etwa von Albert Müllers Elternhaus) auf Grossbasel mit der Martinskirche (links). Aufnahme: vor 1875. Foto: Várady. Bildquelle: StABS. Signatur NEG A 1076.

versperrt die alte, zinnengekrönte Stadtmauer den ungehinderten Zugang zum Rhein. Müllers wohnen flussseitig. Zwei Häuser neben Müllers Zuhause führt das schmale *Härengässlein* zum Rheinufer (Abb. 7). Knabe Albert benützt diesen Durchschlupf wohl oft, um sich am Ufer die Zeit zu vertreiben.

Die Familie

Albert Müllers Vorfahren wohnen seit Generationen in Kleinbasel. Urgrossvater Achilles Müller, geboren 1745 und Schriftgiesser von Beruf, sowie dessen gleichnamiger Sohn Achilles Müller (Albert Müllers Grossvater), geboren 1769, Kaufmann und *Specierer* (Krämer), wohnen 1798 im Kleinbasler St. Bläsi-Quartier.³² 1803 ist Grossvater Achilles Müller *Eigenthümer der Liegenschaft Nr. 17 (2^{te} Claß)* in der Rheingasse.³³ Bei der nächsten Volkszählung von 1815 sind die Grosseltern Achilles Müller und Ursula Müller geborene Schweizer Eigentümer dieser Liegenschaft St. Bläsi-Quartier Nr. 17.³⁴

³² Schultheissengericht, Volkszählung A5 1798–1801. StABS.

³³ Schultheissengericht, Volkszählung B1 1803. StABS

³⁴ Schultheissengericht, Volkszählung C4 1815. StABS.

Die Ahnenlinie der Müllers in Basel lässt sich über einige Generationen zurück bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts verfolgen (Anhang 37), jedoch ist nichts über die jeweiligen Wohnsitze bekannt. Diese Vorfahren – jeweils getauft in den Grossbasler Kirchen St. Peter und St. Leonhard – dürften denn auch drüben in der *Grossen Stadt* gewohnt haben.

Älteste ermittelbare Vorfahren Albert Müllers aus der Müller-Linie sind Johann Martin Müller (? – vor 1712)³⁵ und seine Ehefrau Valeria Lichtenhan (1651–1712), die sechste Generation vor Albert Müller (Anhänge 2, 37). Es ist dies auch der älteste dokumentierte Fall der Einheirat eines Mitglieds der Basler Gesellschaftselite in die Müller-Linie: Lichtenhan ist ein altes Patriziergeschlecht mit Basler Bürgerrecht,³⁶ und eine Heirat mit angesehenen Bürgern ist sicherlich auch sozial einträglich.

Albert Müllers Grossmutter mütterlicherseits, Anna Elisabeth Willin-Kern, stammt aus der Basler Familie Kern. Zu den Kerns pflegen die Müllers eine enge und über Generationen währende Beziehung. Kern ist ebenfalls ein altes Basler Geschlecht, gehört wie die Lichtenhans zur Basler gesellschaftlichen und finanziellen Elite, jener protestantisch-humanistisch geprägten Guten Gesellschaft, dem sogenannten „Daig“.³⁷ Bei wichtigen Anlässen wie etwa bei den Taufen Albert Müllers und seiner Geschwister sind häufig Angehörige der Kerns zugegen, belegt durch die kirchlichen Taufregister Basels (Anhänge 4, 6). Unter Bezug solcher Tauf- und Trauungsregister lassen sich sowohl auf der väterlichen Müller-Seite wie auch auf der mütterlichen Willin/Kern-Seite verschiedentlich Linien in die einflussreiche Basler Gesellschaft zurückverfolgen. Väterlicherseits sind Ahnen der Müllers bei den bereits erwähnten Lichtenhans und bei den Preiswerks³⁸ zu finden. Gleich zwei Preiswerk treffen bei Albert Müllers Grosseltern aufeinander: Die Mütter von Grossvater Achilles Müller und von

³⁵ Die Lebensdaten von Johann Martin Müller sind nicht zu ermitteln. Im Beerdigungsregister der Kirche St. Peter ist beim Tod seiner Ehefrau Valeria Müller-Lichtenhan im Jahr 1712 vermerkt: *Witwe* des Martin Müller; somit ist er vor seiner Ehefrau verstorben (StABS Kirchenarchiv AA 22 1, St. Peter, Beerdigungsregister 1704–1785).

³⁶ Lichtenhan (auch Liechtenhahn, Liechtenhan oder Lichtenhayn): 1524 in Basel eingebürgert, ursprünglich aus Brandenburg. Früher Kaufleute und Handwerker, zahlreich mit akademischen Berufen. Zu Albert Müllers Basler Zeit wirkt in Kleinbasel der Armenarzt Friedrich Lichtenhahn (1841–1879) (Raith 2008).

³⁷ Beispiele von Basler Geschlechtern (in Klammer: Bürgerrecht seit): Bernoulli (1622), Bischoff (1461), Brenner (1609), Burckhardt (1523), Buxtorf (1591), Christ (1649), Faesch (1409), Karger (1564), Kern (1650), La Roche (1591), Lichtenhan (1524), Linder (1470), Merian (1498), Preiswerk (1540), Oeri (1849), Sarasin (1628), Schlumberger (1872), Staehelin (1520), Vischer (1649). Angaben gemäss Stroux (2012).

³⁸ Preiswerk: aus Colmar stammend (Brißwerck, Bryswerck), 1540 in Basel eingebürgert, ursprünglich aus den Niederlanden. In Basel mit einem Zweig der Hosen-, Handschuh- und Strumpfstriker, ab Mitte des 17. Jahrhunderts als Fabrikanten. Ein zweiter Zweig im Eisenhandel, der Spedition und der Seidenbandfabrikation. Die Preiswerk stellten zahlreiche Basler Gross- und Kleinräte (Stroux 2012, Preiswerk 2013).



Abb. 7: Rheingasse in Basel, um 1856. Aquarell von Johann Jakob Neustück (1799–1867). Das dreiteilige Haus (rechts) mit den dunkeln Dächern ist das Gesellschaftshaus zur Hären mit dem Eingang zum Härengässlein. Das anschliessende vierachsige gelbe Haus ist das Gasthaus zum Weissen Kreuz, in welchem Albert Müllers Grossvater mütterlicherseits, Carl Willin, wirtete. Das anschliessende zweiachsige graue Haus ist Albert Müllers Geburtshaus (Rheingasse 16-17, heute Obere Rheingasse 10). Aus: Meier (1980), verändert.

Grossmutter Ursula Schweizer sind Preiswerk-Schwester: Grossvater hat seine Cousine geheiratet (Anhänge 3, 37)! Albert Müller werden diese Abstammungslinien aus der gesellschaftlichen Elite Basels in seiner beruflichen Karriere noch entscheidend zum Vorteil gereichen.

1830 entschliesst sich Vater Achilles Müller Geld aufzunehmen, er will die zweite Wohnung Nr. 16 der Liegenschaft kaufen. Er will heiraten und seiner



Abb. 8: Albert Müllers Geburts- und Wohnhaus an der Rheingasse Nr. 16-17, „zur Justitia“ genannt, heute Obere Rheingasse 10. Die Schaufensterauslage kam wahrscheinlich erst bei einer Renovation des Erdgeschosses 1858 dazu (Lutz 2004, S. 115).
Foto: Stefanie Bürki, 2018.

künftigen Familie ein gesichertes Zuhause bieten. Er, der in Finanzgeschäften versierte Kaufmann, nimmt beim Almosenam, bei seinen Geschwistern und bei seiner Mutter für insgesamt 25 000 Franken Kredite auf³⁹ (Anhang 9). 1831 wird geheiratet und 1832 kommt die Tochter Anna Elisabeth zur Welt. Es läuft wie geplant. 1835 – Grossvater Achilles ist inzwischen verstorben – sind die Müllers Eigentümer der ganzen zweiachsigen Liegenschaft 16-17: Nr. 16 gehört Vater Achilles Müller, Eignerin von *Wohnhaus und Spezereyhandlung*⁴⁰ Nr. 17 ist Witwe Ursula Müller-Schweizer.⁴¹

³⁹ Gerichtsakte PP 1.147. StABS.

⁴⁰ Weiss (1834): S. 71.

⁴¹ Schultheisengericht (1835): Volkszählung D2. Bemerkung: Grossvater Achilles Müller (Jahrgang 1769) ist noch als Eigentümer der Wohnung Nr. 17 aufgeführt, obwohl er bereits am 8. April 1830 verstorben ist (Kirchenarchiv, Sterberegister St. Theodor CC 16,3, S. 139). StABS.



Abb. 9: Hausname „zur Justitia“ über dem Türsturz des Hauses Rheingasse Nr. 16-17, heute Obere Rheingasse 10, Albert Müllers Geburts- und Wohnhaus. Foto: Stefanie Bürki, 2018.

Müllers Liegenschaft Nr. 16-17 ist alt (Abb. 8, 9). Das zweigeschossige Haus⁴² ist seit 1428 urkundlich belegt, seinen Namen *zur Justitia* erhielt es 1765. Im 15./16. Jahrhundert war es im Besitz von Schiffsleuten, Maurern und Steinmetzen, und von 1499 bis 1526 war hier der Maler Jos Langfelder (auch Langweg) wohnhaft,⁴³ der drüben in der Stadt die Wandfresken und Decken der St. Theobaldskapelle in der St. Leonhardskirche ausgeführt hatte.⁴⁴ Spätere Renovationsarbeiten lassen fragmentarisch die Ausschmückung der Liegenschaft Nr. 16-17 zu Zeiten der Familie Müller erahnen. Bei Bauarbeiten 1979 wurde im Erdgeschoss eine Sichtbalkendecke mit Dekorationsmalerei (rote Marmorierung auf weissem, mit grauem Band eingefasstem Grund) aus dem 16. oder 17. Jahrhundert freigelegt, und bei einer Verputzerneuerung im Jahr 2000 kamen an der Vorderfassade Spuren einer aufgemalten Eckquaderung mit Bollenfries⁴⁵ aus dem 16. Jahrhundert zum Vorschein.⁴⁶

⁴² Das Haus wird bei der Renovation von 1855/56 um ein weiteres Stockwerk erhöht, als die Familie Müller bereits nicht mehr hier wohnt (Lutz 2004).

⁴³ Lutz (2004): S. 115–116.

⁴⁴ Rott (1938): S. 141.

⁴⁵ Bolle = baseldeutsch für runder, kugeliges Gegenstand, runder Knollen jeder Art (Bachmann et al. 1901, Spalte 1171).

⁴⁶ Lutz (2004): S. 115.

Kaum hat Vater Achilles Müller den Hausteil Nr. 16 erworben, stirbt die dreijährige Tochter Anna Elisabeth im April 1835. Mutter Müller ist da schon wieder in Erwartung; zwei Monate nach dem Tod des Mädchens kommt Sohn Achilles zur Welt. Und in den nächsten Jahren wächst die Familie um die Tochter Elisabeth und die zwei weiteren Buben Albert und August (Anhang 1).

Vater Achilles Müller führt in der Rheingasse Nr. 16-17 eine *Spezereihandlung und Kosthaus*. Zudem vermietet er Zimmer in rascher Folge an Untermieter, gelegentlich nur *für wenige (4–8) Tage*.⁴⁷ Nebst der sechsköpfigen Familie Müller wohnen im Jahr 1847 – Albert ist drei Jahre alt – noch acht weitere Personen in diesem Haushalt, 14 Personen insgesamt.⁴⁸ Dass Vater Achilles Müller noch eine kleine Pension führt, geht auch aus den Mitbewohnern hervor: Eine *Köchin*, zwei *Zimmermägde* und eine *Hauskraft*. Die Untermieter sind: ein *Handlungslehrling bei Andr. Braun*, ein *Commis voyag.*⁴⁹ *bei Aug. Zimmerlin*, ein *Commis voyag. bei C. Huber Sohn*, ein *Commis voyag. bei Ulr. Heussler*.

Im Jahr 1850⁵⁰ wohnen in der anderen *Wohnbehausung Nr. 17 (mit Spezereihandlung)*⁵¹ weiterhin Ursula Müller-Schweizer, Alberts verwitwete Grossmutter – sie ist ja auch die Eigentümerin dieses Hausteils –, sowie deren *unverehelichte* Tochter Anna Margaretha Müller, Alberts Tante. In Untermiete sind hier auch die zwei junge Frauen Louisa und Bertha Maring, Nichten der Tante Anna Margaretha Müller, die Kinder der jung verstorbenen anderen Tante Catharina Ursula Maring geborene Müller – und somit Albert Müllers Cousinen (Anhang 5). Die jüngere Cousine Bertha ist schon seit 1847 bei der Tante Anna Margaretha Müller in Obhut. Und auch diese Frauen haben noch Untermieter: einen *Commis voyag. bei J. C. Eckhard*, einen *Commis voyag. bei Meyer-Bischoff* und einen *Lehrling bei Zaeslin-Falkeisen*. Bezeichnenderweise beherbergt der Kaufmann Achilles Müller vorwiegend Handlungsreisende.

Die Familie Müller scheint aufgrund des Besitzes der Liegenschaft Rheingasse Nr. 16-17 nicht unvermögend zu sein. Doch auf dem Haus lasten schwer die drei alten Hypotheken von 1830 von fast 25 000 Franken. Zudem leiht sich Vater Müller ab 1842 bei zwei weiteren Gläubigern aus der eigenen Familie und aus dem Bekanntenkreis nochmals 16 000 Franken.⁵² Der Hausbesitzer Achilles Müller ist mit über 40 000 Franken hoch verschuldet⁵³ (Anhang 9).

⁴⁷ Schultheissengericht, Volkszählung [3. Februar] 1847 F3, Blatt 5. StABS.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ *Commis voyageur* = Handlungsreisender.

⁵⁰ Hotz & al. (2016): Volkszählung 1850.

⁵¹ Weiss (1834): S. 71.

⁵² Gerichtsakte PP 1.147. StABS.

⁵³ Die Konsumentenpreise haben sich seit 1850 um das 14,5-fache erhöht. Auf heute umgerechnet entspräche das einer Schuld von ca. 585 000 Franken (persönliche Mitteilung Peter Kugler. Siehe auch Baltensperger & Kugler 2017: S. 17).

Nicht weit entfernt, am Eingang zur Rheingasse in Haus Nr. 3, leben zu diesem Zeitpunkt (1847) Vaters Achilles Müllers Schwiegermutter Anna Elisabeth Willin-Kern. Früher – 1835, noch zu Lebzeiten ihres Mannes – wohnte sie gleich neben den Müllers in Nr. 15, als ihr Ehemann Carl Willin den Gasthof zum Weissen Kreuz führte.⁵⁴ Nach Carl Willins Tod zieht Witwe Willin-Kern an die Rheingasse Nr. 3 und später nochmals einige Schritte weiter in die Krempergasse Nr. 379,⁵⁵ gleich schräg gegenüber. Hier leben im selben Haushalt ihre ebenfalls verwitwete Tochter Rosina Dorothea Utz-Willin mit der kleinen Anna Maria Utz, Albert Müllers Cousine. Es wird viel umgezogen, aber man bleibt im engen familiären Netz im St. Bläsi-Quartier.

Im den Müllers benachbarten Gasthof zum Weissen Kreuz in der Rheingasse Nr. 15 herrscht reger Betrieb. Durchreisende oder Fuhrleute nächtigen hier. Die Pferde werden gleich nebenan in der alten St. Nikolauskapelle eingestellt; das Gotteshaus ist seit der Reformation von 1529 profaniert, dient schon lange als Lagerhaus oder Reitschule⁵⁶, oder eben als Remise und Stallung des Gasthofs zum Weissen Kreuz. Nach dem Tod des Kreuzwirts Carl Willin übernimmt Johann Ulrich Utz aus Lützelflüh, Kanton Bern, das Gasthaus. Auch Johann Ulrich Utz gehört zur Familie, heiratete er doch wie Vater Achilles Müller eine Tochter des Kreuzwirts, die Rosina Dorothea Willin. Die Utz-Willins haben gemeinsam vier Kinder, drei sterben im Säuglingsalter. Die überlebende Tochter heisst Anna Maria, sie ist Albert Müllers Cousine, und ist mit Jahrgang 1844 gleich alt wie Albert (Anhang 4).

Die Gasthaustradition des Weissen Kreuz in der Rheingasse ist seit den 1530er-Jahren nachweisbar. Das Gasthaus befindet sich seit 1621 im Besitz der jeweiligen Kreuzwirte. 1842/43 baut Wirt Johann Ulrich Utz das Weisse Kreuz mit grossem Aufwand zu einem vierachsigen⁵⁷ Gasthaus um.⁵⁸ Allerdings verstirbt er 1845 jung an *Hirnentzündung, im Delirium tremens*,⁵⁹ da sind sein Töchterchen Anna Maria und ihr Cousin Albert Müller noch keine zwei Jahre alt.

In diesem familiären Umfeld in Kleinbasel wächst der kleine Albert Müller auf: Eltern, drei Geschwister, Grossmutter väterlicherseits, eine Tante und zwei Cousinen wohnen im selben Haus Nr. 16-17, und unweit in der Krempergasse

⁵⁴ Weiss (1834): S. 71: *Gasthof zum Weissen Kreuz, Willin, Carl, Gastgeber.*

⁵⁵ Die Krempergasse wurde 1861 in Greifengasse umbenannt (Salvisberg 1999). Krempergasse Nr. 379 (*zum Gurtneu*) ist heute Greifengasse 3, gleich gegenüber dem Eingang in die Rheingasse, wo Familie Müller in Nr. 16-17 wohnte.

⁵⁶ Weiss (1834): S. 71: *St. Nikol.kapelle, jetzt Reitschule, gehört zu Nro. 15* [Gasthof zum Weissen Kreuz].

⁵⁷ vierachsige = Haus mit vier vertikalen Fensterreihen.

⁵⁸ Lutz (2004): S. 113.

⁵⁹ Kirchenarchiv CC 16 4, Sterberegister 1841–1869, Blatt 45. StABS. *Uetz* geschrieben.

wohnen die Grossmutter mütterlicherseits, die Tante Rosina Dorothea Schnewlin (verwitwete Utz-Willin, die eine zweite Ehe eingeht mit Carl Schnewlin, einem Kaufmann aus Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen) und die Cousine Anna Maria Utz. Nur wenige Gehminuten weiter sind in der Webergasse zuhause (Stand 1847, Albert ist drei Jahre alt): die Grosstante Louise Kern-Schmerber mit ihren drei Kindern August, Emma Louise und Emanuel Albert, alle drei Onkel und Tante Alberts. Und ebenfalls in der Webergasse ist Grosstante Judith Kern-Herzog mit ihrer Tochter Juliana, auch diese eine Tante Alberts.

Und dann sind da noch die Marings, die auch zur Familie zählen, in der Rheingasse in Haus Nr. 52, nur wenige Schritte die Gasse hoch, im oberen Teil der Gasse, der bereits zum Riehen-Quartier zählt (Anhang 5). Die Marings wohnen schon seit 1815 hier in Nr. 52, so wie Albert Müllers Grosseltern in Nr. 16-17. Die Müllers und die Marings kennen sich seit jener Zeit. Der alte Schlosser Georg Christian Maring ist zwar 1814 verstorben, doch jetzt wohnt Witwe Susanna Catharina Maring-Gysin (aus zweiter Ehe) mit den beiden Buben Georg Peter und Jacob Friedrich dort – auch zwanzig Jahre später noch. Doch inzwischen (im Jahr 1830) hat Georg Peter Maring – Schlosser wie sein Vater – die Catharina Ursula Müller vom Haus Nr. 16-17 geheiratet. Catharina Ursula Maring-Müller ist die Schwester von Vater Achilles Müller, sie ist Alberts Tante. Das Familiendrama der Marings beginnt, als Tante Catharina Ursula bereits mit 35 Jahren verstirbt, noch bevor Albert geboren ist. Albert kennt seine Tante Catharina Ursula gar nicht, nur ihre hinterbliebenen Kinder Louisa, Bertha und Friedrich, seine Cousinen und sein Cousin.

Witwer und Onkel Georg Peter Maring heiratet 1840 ein zweites Mal – Catharina Christina Unkel aus dem badischen Bietigheim –, zieht hinüber in die Grosse Stadt in die Streitgasse Nr. 1102 im Aeschen-Quartier und zeugt vier weitere Kinder, auch sie Cousins und Cousine Albert Müllers (Anhang 5). Des Maring-Dramas zweiter Teil besteht darin, dass Vater Maring seine Kinder Louisa, Friedrich und Bertha aus erster Ehe gar nicht in die neue Ehe mitnimmt, sondern ins Waisenhaus im Riehen-Quartier⁶⁰ steckt. Die Jüngste, die Bertha, wird etwas später von ihrer Tante Anna Margaretha Müller, der unverehelichten Schwester von Vater Achilles Müller an der Rheingasse Nr. 17, in Obhut genommen. Noch 1847, acht Jahre nach dem Tod ihrer Mutter, leben die zwei Kinder Louisa und Friedrich im Waisenhaus;⁶¹ sie sind jetzt 16 und 14 Jahre alt, Albert ist da drei. Die Halbwaisen werden im Waisenhaus schulisches unterrichtet; erst 1886 wird die Schule des Waisenhauses aufgehoben

⁶⁰ Riehen-Quartier Nr. 132, heute St. Theodorskirchplatz 7.

⁶¹ Schultheissengericht, Volkszählung F3 1847, Blätter 48 und 49: Bei beiden Kindern steht der Vermerk *mutterlos*. StABS.

werden, und die Waisenkinder werden öffentliche Schulen besuchen dürfen. Aus dem Schulalter heraus, kommt Cousine Louisa ebenfalls in die Obhut von Jungfer Anna Margaretha Müller, lebt nun wieder mit ihrer Schwester Bertha zusammen – im selben Haus, wo auch der kleine Albert wohnt.⁶² Alberts Cousine Louisa Maring wird Schneiderin und wird bei ihrer Tante bleiben. Cousine Bertha Maring stirbt 1859 erst 25jährig, Albert ist fünfzehn Jahre alt. Und Cousin Friedrich Maring heiratet 1861 nach Genf (Anhang 5); ihn wird Albert Müller wohl nie mehr gesehen haben.

Viele Familien müssen die Folgen der hohen Kindersterblichkeit jener Zeit tragen, auch Albert Müllers Familie ist betroffen. Albert lernt seine älteste Schwester Anna Elisabeth nie kennen, sie stirbt dreijährig, zwei Monate bevor Mutter Müller mit ihrem zweiten Kind Achilles niederkommt, neun Jahre vor Alberts Geburt. Und als Albert sechs Jahre alt ist, wird Familie Müller nochmals heimgesucht: das letzte Mädchen der Müllers kommt 1850 tot zur Welt (Anhang 1).

Vom Schicksal wegsterbender Kinder schrecklich heimgesucht wird Albert Müllers Tante Rosina Dorothea Utz, deren erster Ehemann, der Kreuzwirt Johann Ulrich Utz jung verstirbt, die ein zweites Mal heiratet – Carl Schnewlin –, und die in ihren zwei Ehen 14 Kinder zur Welt bringt: Ein Kind ist bei der Geburt tot, sechs Kinder sterben an Infektionen im Säuglings- oder Kleinkindalter, und die mit Albert Müller gleichaltrige Cousine Anna Maria Utz stirbt mit 15 Jahren an Epilepsie (Anhang 4).

Vater Müllers finanzielles Drama

Albert ist zehn Jahre alt, als bei Müllers ein unerwarteter und dramatischer Umbruch erfolgt, als über Vater Achilles Müller dessen finanzielles Kreditgebäude zusammenbricht (Anhang 7). Die Last der Schuldzinsen ist für Vater Müller zu gross geworden. Vater Müller muss die Liegenschaft Rheingasse 16-17 verkaufen. Die Behausung Nr. 16 erwirbt 1854 ein Philipp Guth für 20 000 Franken, die Nr. 17 Ludwig Sparren-Vest im Jahr 1856 für 26 600 Franken⁶³ (Anhänge 8, 10).

Die Sparren-Vest sind alte Bekannte der Familie Müller respektive der angeheirateten Familie Willin. Die Ehefrau Dorothea Sparren-Vest ist bereits 1819 – als *Jungfrau* Dorothea Vest – Taufpatin bei Albert Müllers Tante Rosina Dorothea Willin, der späteren Mutter von Alberts Cousine Anna Maria Utz aus der

⁶² Schultheissengericht, Volkszählung F3 1847. StABS.

⁶³ Gerichtsakte PP 1.147. StABS.

Krempergasse (Anhänge 6, 8). Und Ludwig Sparren selbst greift 1845 dem Vater Achilles Müller mit 4 500 Franken Kredit unter die Arme.

Ludwig Sparren-Vest, aus Nidau bei Biel, Kanton Bern, stammend (Anhang 8), scheint gut betucht zu sein. In Basel wohnend, bewegt er sich in gehobenen Kreisen. So ist er etwa Mitglied der *Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen in Basel*.⁶⁴ Hier sind sie vereinigt, die einflussreichen Wohlhabenden Basels, die Bischoff, Burckhardt und Bernoulli, Gemuseus, Hoffmann, Iselin, LaRoche, Merian, Preiswerk, Riggerbach, Ryhiner, Stähelin, Thurneisen, Vischer, vonderMühl und viele mehr aus dem „Daig“. Auch der Psychiater Johann Friedrich Brenner, mit der Familie Müller befreundet, ist Mitglied dieser Gesellschaft: Brenner war 1841 Taufpate bei Johann Carl Friedrich Utz, wo zugleich auch Vater Achilles Müller als zweiter Pate zugegen war (Anhang 6). Weitere Mitglieder dieser gemeinnützigen, elitären Gesellschaft sind auch der Arzt und Zoologe Professor Ludwig Imhoff, der dereinst Albert Müller in die Insektenkunde einführen wird, der Kunstmaler Ludwig Adam Kelterborn und Oscar Schlumberger, Personen, denen Albert Müller in seinem späteren Leben noch begegnen wird.⁶⁵

Doch nun, 1856, ist das schöne Müller'sche Haus in der Rheingasse weg, und die väterlichen Schulden sind trotzdem nicht getilgt (Anhang 11). Müllers müssen umziehen. Aus stolzen Hausbesitzern werden einfache Mieter. Der Aufwand des Umzugs hält sich zum Glück in Grenzen, nur wenige Häuser weiter, in der Rheingasse Nr. 32, findet die Familie eine Mietwohnung mit vier Zimmern.⁶⁶

Nochmals einige Schritte weiter wohnt das Ehepaar Wilhelm und Margaretha Zentgraff in Haus Nr. 43. Auch die Zentgraffs zählen zum engeren Bekanntenkreis der Familie Müller, war doch im Jahr 1837 Wilhelm Zentgraff Taufpate bei Müllers zweiter Tochter Elisabeth (Anhang 6). Wilhelm Zentgraff, dessen Eltern aus Gera in Thüringen stammen, ist wohlhabend, er baut 1854 seine Liegenschaft um und erweitert sie rheinseitig im Zwingerbereich mit einem Anbau.⁶⁷ Doch diesen vermögenden Wilhelm Zentgraff scheint der klamme Vater Achilles Müller nicht um finanzielle Hilfe angehen zu wollen – oder hat keine Unterstützung erhalten.

Vater Achilles Müller verkraftet seinen Vermögens- und Hausverlust von 1854/1856 schlecht. Er wird misstrauisch, wird sogar *für einige Zeit geistes-*

⁶⁴ Zweckartikel der Gründungsstatuten der Gesellschaft: *Die Beförderung, die Aufmunterung und die Ausbreitung alles dessen, was gut, löblich, was gemeinnützig ist, was die Ehre und den Wohlstand des gemeinen Wesens, was die Glückseligkeit des Bürgers und des Menschen überhaupt erhöhen und vermehren kann, hat ein Recht auf die Aufmerksamkeit der Gesellschaft.*

⁶⁵ Anonymus (1856), S. 175–198.

⁶⁶ Schultheisengericht, Volkszählung 1860 H2 8, Blatt 127. StABS.

⁶⁷ Lutz (2004): S. 120.

krank erklärt und wird *bis zu seinem Ende ein sonderbarer Mensch* bleiben.⁶⁸ Er arbeitet nun auch nicht mehr in Familientradition als Kaufmann, sondern als *Güterexpéditions Gehülfe von der badischen Bahn*^{69 70} – dies auch beruflich ein entwürdigender Abstieg. Des Vaters neue Arbeitsstätte, der Badische Bahnhof, liegt nur fünf Gehminuten von Müllers Mietwohnung in der Rheingasse entfernt.⁷¹

Nicht nur in der Familie Müller herrscht Unruhe, auch die heimische Rheingasse erfährt in dieser Zeit erhebliche bauliche Turbulenzen. Die Umwälzungen sind enorm, Basel will wachsen. Wo noch vor wenigen Jahren der Bub Albert herumtollte, lässt 1858/1860 der neue Wirt des Gasthofs zum Weissen Kreuz, Andreas Pfister, das alte Gesellschaftshaus zur Hären und die daran anschliessende Nikolauskapelle abreißen,⁷² und am Eingang zur Rheingasse wird das Café Spitz, das ehemalige *Richthaus*, erweitert: An ihren Stellen entstehen das Hotel Hecht und das Hotel Merian. Und gleichzeitig verschwinden auch die Überreste der massiven Ringmauer, die Müllers hausrückseitig jahrelang den Zugang zum Rhein verstellt hat.

Albert Müllers Ausbildung und sein Weg zur Entomologie

In diesem kleinbaslerischen Milieu, in dieser Gemengelage von hektischem Gewerbe und Baulärm, von Scheinreichtum und Schuldenlast, mit Familienbanden und genealogischen Wurzeln in der Basler Gesellschaftselite, bei einer bedrückenden Kindersterblichkeit ringsum, da beginnt sich der Schüler Albert Müller in einer absurd anmutenden Weltfremdheit und in seltsamer Abgeklärtheit für die Natur zu interessieren, für das Sammeln von Kriechendem und Fleuchendem,^{73 74} für Schmetterlinge und Käfer, für unnützes Krabbeltier, als gäbe es in seinem Umfeld nicht bedrückendere Probleme anzugehen. Noch aber ist Albert ein Kind. Er ist ein scheuer Knabe, ein Einzelgänger,⁷⁵

⁶⁸ Krankendossier Albert Müller, S. 1, Eintrag von 1881. StABS.

⁶⁹ Schultheissengericht, Volkszählung 1860 H2 8, Blatt 127. StABS.

⁷⁰ Kirchenarchiv CC 16 1, Sterberegister 1841–1869, Blatt 394. StABS. Beim Eintrag der am 14. März 1869 verstorbenen Ehefrau Anna Elisabeth Müller-Willin ist als Beruf des überlebenden Ehemanns Achilles Müller notiert: *bad. Eisenbahnassistent*.

⁷¹ Der Badische Bahnhof befand sich damals auf dem heutigen Mustermesseareal.

⁷² Lutz (2004): S. 113.

⁷³ Krankendossier Albert Müller, S. 1. StABS. Eintrag von 1881: *Neigung von früher Jugend zu naturwissenschaftlichen Studien*.

⁷⁴ Klageschrift Albert Müller 1874. StABS. [...] *die naturwissenschaftlichen Fächer, die von Jugend auf seine Lieblingsbeschäftigung waren*.

⁷⁵ Krankendossier Albert Müller. StABS. Charakterliche Beschreibungen Albert Müllers im Krankendossier stammen von seinem Bruder August Müller.

ihm ist nicht so sehr ums Spielen mit anderen Kindern. Albert besucht die Gemeindeschule. Nicht weit von zuhause im Riehen-Quartier Nr. 134/135 ist die *Knaben-Gemeindeschule mit unterer und oberer Klasse*, getrennt von der *Mädchen-Gemeindeschule* in Haus Nr. 86. Seit 1838 besteht in Basel für 6–12jährige Knaben Schulpflicht. Aber das Schulgeld belastet den Haushalt, denn erst ab 1880 wird der unentgeltliche Schulunterricht eingeführt werden.^{76 77}

Die drei Müller-Knaben Achilles, Albert und August besuchen auf Gemeindeschulstufe die St. Theodorsschule in ihrem Kleinbasler Stadtteil. Andere Schulen der Stadt sind die Münsterschule, St. Petersschule, St. Leonhardsschule, die Waisenhaussschule und mehrere Privatschulen. Nach drei Jahren wechselt man nach zu bestehender Prüfung an die höhere Schule mit zwei Jahren Niedere Klasse und anschliessend vier Jahren Gymnasium oder Realschule.

Der ältere Bruder Achilles steht 1847 in der dritten Klasse des Gymnasiums, er ist in der Schülerliste registriert.⁷⁸ Zugleich mit Achilles besucht der zwei Jahre ältere Cousin und Halbweise Friedrich Maring aus der Rheingasse, der nach dem Tod seiner Mutter Catharina Ursula Maring-Müller von Vater Georg Peter Maring ins nahe gelegene Waisenhaus gesteckt worden war, die vierte Klasse der Realschule.⁷⁹

In diesem Jahr 1847 sind 500 Schüler am Gymnasium und an der Realschule der Stiftung Karthause eingeschrieben. Die 24 fleissigsten Schüler des Gymnasiums (und sechs der Realschule) erhalten jährlich aus den Zinsen eines Streckeisen-Fonds je 24 Batzen ausgeteilt. 116 Knaben sind Stipendiaten (*84 Bürgersöhne, 2 aus dem Kantontheile, 8 aus Baselland, 4 Schweizer, 8 Fremde*), und 65 Knaben geniessen *die nach § 21 des Gesetzes gestattete Ermässigung* des Schulgeldes. 21 Zöglinge des Waisenhauses – darunter Cousin Friedrich Maring – besuchen das Gymnasium oder die Realschule. „Minderbetuchte“ können sich um das sogenannte Schülertuch bewerben – 1847 sind es 39 Bewerber – die zusammen *198 Ellen Halbleinen und 3 Ellen Tuch im Wert von 237.95 Franken* beziehen, doch bei *vier Schülern, mit deren Fleiss oder Betragen man Ursache hatte sehr unzufrieden zu sein, erhielten indessen das Tuch erst nachträglich, nachdem man für ihre Besserung etwas Hoffnung schöpfen durfte.*^{80 81}

⁷⁶ Anonymus (1880c), S. 179.

⁷⁷ Degen & Sarasin (2017).

⁷⁸ Burckhardt (1847): S. 153.

⁷⁹ Burckhardt (1847): S. 152.

⁸⁰ Alle Angaben zum Schulunterricht aus Burckhardt (1847).

⁸¹ Basel verabreicht seit *den ältesten Zeiten* das sog. Schülertuch und Gutscheine für neue Schuhe an mittellose Schüler (Anonymus 1884a, S. 80). Ab 1856 stammen diese Beiträge aus der Lukasstiftung, ab 1916 aus der Schülertuch-Stiftung, die von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige mitgetragen wird. Die Stiftung wird erst 2003 liquidiert.

1856 besucht Albert Müller – zwölf Jahre alt – wie ehemals sein älterer Bruder Achilles nun selbst das Gymnasium. Er ist in der 3ten Klasse a,⁸² und auch der Jüngste der Familie, der neunjährige Bruder August, tritt nach den Frühlingsprüfungen aus der St. Theodorsschule in die erste Klasse des Gymnasiums ein.⁸³

Im Jahr darauf – 1857 – erfährt Albert Müller in der vierten Klasse des Gymnasiums folgenden Schulunterricht:⁸⁴

Religionsunterricht (Hr. Pfr. Meyer und Hr. Theoph. Burckhardt in je 2 Stunden): Erklärung und Memorisation von 24 Gleichnissen und 6 Liedern. Griechische Sprache (nur 5. u. 6. Klasse).

Lateinische Sprache (Prof. Dr. Roth in 6 Stunden, Dr. Mähly in 2 Stunden): Lateinische Satzlehre in ihren wichtigsten Erscheinungsformen (Haupt- und Nebensätze, unverkürzte und verkürzte (acc. c. inf. abl. absol. Participien) theoretisch und praktisch nach Blumes Elementarbuch S. 33–40; ferner Erklärung der Gespräche und Fabeln S. 48–55 und einer Auswahl von Erzählungen. Uebersetzung der entsprechenden Abschnitte schriftlich.

Französische Sprache (Hr. Dupraz, Hr. Desplands, 5 Stunden): Fortgesetzte Behandlung der Formenlehre und Einübung derselben nach Beneckes Grammatik, bis zu den verbes pronominaux und impersonnels, und der Hälfte der irregulären Zeitwörter. Regeln über die Anwendung des Subjonctif, Imparfait, Passé défini und Participe présent und des Adjectif verbal. Daneben Erklärung einer Anzahl von Lesestücken in den lectures graduées von Girard; Memorisation und Reversion des Gelernten.

Deutsche Sprache (Hr. Prof. Dr. Roth und Hr. Iselin in je 3 Stunden): Lehre vom erweiterten Satze nach Heusslers Abriss §. 89–120 durch Analysier- und Compositionsübungen verdeutlicht. Die schriftlichen Uebungen galten der Orthographie und Interpunction. Die Aufsätze wurden mit der Klasse corrigiert. Recitieren von Gedichten und Lesen.

Geschichte (Hr. Dr. Rem. Meyer und Hr. Theoph. Burckhardt in je 2 Stunden): Fortführung des früheren Pensums bis zu §. 87 von Becks Leitfaden, d.h. die alte Geschichte des Mittelalters bis zur Zeit der geographischen Entdeckungen am Ende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Geographie (Hr. Dr. Rem. Meyer und Hr. Theoph. Burckhardt in je 2 Stunden): In zwei Abtheilungen. Nach Wiederholen früherer Pensum wurde übergegangen zu ausführlicher Behandlung von Frankreich, Grossbritannien und Irland, Dänemark, Norwegen und Schweden. In der einen Abtheilung

⁸² Burckhardt (1856): S. 42.

⁸³ Burckhardt (1856): S. 46.

⁸⁴ Roth (1857): S. 43–53.

wurden noch Russland, Deutschland und nicht zu Deutschland gehörende Länder Oesterreichs und Preussens behandelt, in der anderen Belgien, Holland und die Schweiz im Allgemeinen nach ihren klimatischen Verhältnissen, ihren Gebirgszügen und Flussgebieten und speciell noch Wallis, Tessin und Graubünden.

Mathematik (Hr. Fr. Burckhardt, 3 Stunden): Das französische und schweizerische Masssystem, Anwendung der Decimalbrüche, der zusammengesetzte Zweisatz als Zins-, Rabatt-, Theilungs-, Gesellschafts- und Gewinnrechnung. Im Winter wurde eine Stunde wöchentlich auf geometrische Anschauungslehre verwendet.

Naturkunde (Hr. Fr. Burckhardt, 2 Stunden): Beschreibung der Pflanzenorgane in Verbindung mit kurzen Dictaten. Schriftliches und mündliches Beschreiben vorgezeigter Pflanzen und Eintheilen nach dem Linnéschen System. Einlässlichere Beschreibung der Säugethiere und Vögel, Uebersicht der Insecten, Crustaceen, Arachniden und Würmer. Aus dem Gebiet der Physik wurden die Gesetze der Ruhe und Bewegung, die Zusammensetzung der Kräfte, die schiefe Ebene, der Luftdruck und das Barometer, die Ausdehnung durch Wärme und das Thermometer, einige optische Erscheinungen behandelt.

Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen:

Schreiben (Dr. Mähly, 1 Stunde wöchentlich): Einüben der grossen Buchstaben.

Zeichnen (Facultativer Unterricht; Hr. Kelterborn⁸⁵ in 2 Stunden): Gegenstände von nicht geometrischen, freiern Formen, Blätterwerk, Ornamente usw.; Blumen und Früchte, zum Theil schattiert.

Gesang (Hr. Dr. Hauschild, 1 Stunde): Klang- und Lautbildung, Treffen des Tones, Singen vom Blatte, Erklärung der tonsprachlichen Zeichenlehre, Einübung von ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern.

Turnen (Hr. Iselin, 2 Stunden wöchentlich): Der Turnunterricht, bestehend in Ordnungs- und Freiturnen, Gerätheturnen, Turnspielen, konnte blos den Sommer hindurch betrieben werden: wegen Mangel eines Locales musste er im Winter eingestellt werden.

Albert Müller erhält also am Gymnasium im Naturkundeunterricht Einblicke in die Insektenwelt. Und er findet in diesem aufkeimenden Interesse für Insekten für sich und seine Seele eine Insel der Abgeschlossenheit. Schon als 13jäh-

⁸⁵ Ludwig Adam Kelterborn (1811–1878), geboren in Hannover. Kunstmaler, bekannt für seine politischen Karikaturen. Ab 1831 in Basel, ab 1837 Zeichenlehrer an den Stadtschulen. Zwei seiner Söhne, Gustav und Julius, werden bekannte Architekten (Burckhardt 1908).

riger – da wohnen die Müllers bereits nicht mehr im eigenen Haus an der Rheingasse 16-17, sondern sind in der Rheingasse 32 zur Miete – treibt er sich in seiner Freizeit täglich und allein am Rheinufer herum und klaubt bei anlandenden Flößen Käfer von den Rinden.⁸⁶ Albert ist bereits zur Schulzeit ein Eigenbrötler, er ist *ein eigener Mensch, er meidet die Geselligkeit*.⁸⁷

Zu Hause ist die Familie kleiner geworden. Alberts älterer Bruder Achilles ist nach England ausgewandert,⁸⁸ und auch Schwester Elisabeth wohnt nicht mehr mit der Familie. Im Februar 1860 stirbt Grossmutter Ursula Müller-Schweizer. Tante Anna Margaretha Müller und die Cousine Louisa Maring hingegen, die beide mit den Müllers in die neue Wohnung an der Rheingasse 32 mitgezogen sind, sind noch hier, die jüngere Cousine Bertha Maring verstirbt 1859.

Das Interesse für Insekten lässt den jungen Albert nicht mehr los. Er möchte gerne studieren, doch die Familie kann sich für den Filius ein Studium an der Universität nicht leisten. Albert wird nach dem abgeschlossenen Gymnasium *Kaufmannslehrling*,⁸⁹ trotz des unglücklichen väterlichen Vorbilds, aber vielleicht wegen des guten kaufmännischen Vorbilds von Bruder Achilles, der inzwischen in London Fuss gefasst hat und erfolgreicher Getreidehändler geworden ist (Anhang 14).

Und in dieser späteren Jugendzeit wird eine entscheidende entomologische Weiche gestellt: Albert Müller kommt mit Ludwig Imhoff (Abb. 10) in Kontakt, dem bekannten Basler Insektenforscher und Universitätsprofessor für Medizin, Zoologie und Entomologie, dem Mann, den Albert Müller später als seinen entomologischen Lehrer bezeichnen wird.⁹⁰ Da Albert kein zoologisches Studium aufnehmen kann, müssen die entomologischen Kontakte zu Professor Imhoff in privatem Rahmen stattfinden. Wann und über welchen Zeitraum und in welcher Form und Intensität sich Albert bei seinem Lehrmeister Ludwig Imhoff in die Entomologie einarbeitet, ist nicht überliefert. Erwiesen ist, dass

⁸⁶ Proc. Ent. Soc. 1872, S. x–xi: Albert Müller: “*Some twelve or fifteen years ago I arduously collected Coleoptera at Basle, where it used to be part of my daily recreation to visit the landing-place of the pine timber floated down the Rhine in rafts.*” Die Anlandungsstelle für Holzflöße in Basel war am Unteren Rheinweg, nur unweit von Albert Müllers Rheingasse.

⁸⁷ Krankendossier Albert Müller: Blatt 1. StABS.

⁸⁸ Achilles Müller ist vor 1860 weggezogen, denn er wird in der Basler Volkszählung von 1860 nicht erfasst, wohl aber 1861 bei der englischen Volkszählung als in London wohnhaft.

⁸⁹ Schultheissengericht, Volkszählung 1860 H2 8, Blatt 127. StABS.

⁹⁰ Ludwig Imhoff-Heitz (1801–1868, auch Imhof, Im Hof oder Jmhof): Studiert in Basel, Strassburg, Heidelberg, Halle und Berlin. Arzt, Privatdozent für Zoologie, insbesondere Entomologie an der Universität Basel. Spezialist für Coleoptera und Hymenoptera (Rütimeyer 1868, Bischoff-Ehinger 1869, Teichmann 1885, Sauter 2008). Ludwig Imhoff wohnt (1850) drüben in Grossbasel im vornehmen St. Alban-Quartier an der Rittergasse Nr. 1208 (Hotz et al. 2016). Albert Müller schreibt über Imhoff (1872i, Publikation Nr. 100 in Anhang 36): „... *the late Dr. Imhoff who laid the foundations of what I know in entomology...*”.



Abb. 10: Dr. med. Dr. h.c. Ludwig Imhoff (1801–1868). Von 1827 bis 1866 Privatdozent für für innere Medizin und für Zoologie, insbesondere Entomologie, an der Universität Basel. Entomologischer Ziehvater Albert Müllers. Foto: Friedrich Hermann Hartmann, nach 1855. Bildquelle: Entomologen-Album von Meyer-Dür. Archiv NMBE.

sich die Familien Imhoff und Schweizer – Albert Müllers Grossmutter Ursula ist eine geborene Schweizer – schon vor Generationen begegnet sind: Prof. Ludwig Imhoffs Onkel Johann Christoph Imhoff war 1787 Taufpate bei Albert Müllers Grossonkel Johann Wilhelm Schweizer, einem Bruder von Alberts Grossmutter (Anhang 6). Albert Müller und Professor Ludwig Imhoff bleiben über Jahre bis zu Imhoffs Tod 1868 in Freundschaft verbunden.⁹¹

Im Herbst 1862 – Albert Müller ist nun 18 Jahre alt – findet er in einem Warenhaus in Basel ein Käferchen, den Kaffeebohnen-Breitmaulrüssler⁹², das aus einem Sack frisch importierten Kaffees aus Java kriecht, und hält es zu Hause

⁹¹ Müller (1868e, Publikation Nr. 24 in Anhang 36): „... my late friend ...” und „... on an excursion to the Ursern Valley, this long established intercourse was again cemented...”.

⁹² *Araecerus fasciculatus* DEGEER, 1775 = *A. coffeae* (FABRICIUS, 1801), Fam. Anthribidae (Trýzna & Valentine 2011).

einige Tage lebend zur Beobachtung wie ein kundiger Biologe.⁹³ Es erstaunt, mit welcher Hartnäckigkeit sich Albert Müller neben seiner Ausbildung zum Kaufmann weiterhin der Insektenkunde widmet, trotz der prekären Lage zu Hause – oder vielleicht auch als Flucht davor.

Albert Müller unterbreitet seinen Kaffeebohnen-Breitmaulrüssler Johann Heinrich Knecht, einem entomologisch Gleichgesinnten, der nur fünf Jahre älter ist als Albert. In Johann Heinrich Knecht⁹⁴ findet Albert Müller mit seiner Insektenschwärmerei mehr als nur einen Gesinnungsgenossen, sie werden Freunde. Und die beiden werden noch jahrelang miteinander verbunden bleiben, auch über Distanzen.

Schon als 17jähriger Jungspund meint Albert Müller, bereits über ausreichende Kenntnisse über Insekten zu verfügen, um sich einem erlauchten Kreis von Fachleuten anzuschliessen: Da noch kein lokaler entomologischer Verein besteht, tritt er gleich der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft bei, die erst vor Kurzem, 1858, gegründet worden ist. Da sind nun noch sieben andere, ältere, gestandene und renommierte, der Entomologie frönende Basler vereint bei den Schweizer Entomologen,⁹⁵ so Andreas Bischoff-Ehinger, der gleich als Aktuar im Vorstand einsitzt, Albert Müllers Mentor Dr. med. Ludwig Imhoff und dessen Bruder Hieronymus Imhoff-Falkner, Alt-Ratsherr Professor Andreas Heusler, Bankier Friedrich Riggenbach-Stehlin, Bandfabrikant Benedikt Stähelin-Bischoff, der Arzt Carl Streckeisen-Ehinger und, selbstredend, sein junger Freund Johann Heinrich Knecht (Anhang 13). Der Beitritt zur Gesellschaft der Schweizer Entomologen kostet den jungen Albert Müller eine Stange Geld, denn 1862 wird der Jahresbeitrag bei der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft von 2 auf 3 Franken erhöht, *damit die Mittheilungen*⁹⁶ *etwas ausgedehnt werden können*.

⁹³ Proc. Ent. Soc. 1873: S. ix.

⁹⁴ Johann Heinrich Knecht (1839–1900), Sohn des Heinrich Knecht (1800–1850) und der Margaretha Keller (1815–1865?). Die Knechts wohnen 1850 im Spalen-Quartier in Grossbasel, als Vater Knecht stirbt. Der elfjährige Bub Johann Heinrich wird ins Waisenhaus im Riehen-Quartier gesteckt, in dasselbe Waisenhaus, wo zu jenem Zeitpunkt auch Albert Müllers Cousine Louisa Maring und Cousin Friedrich Maring sind. Johann Heinrich Knecht wird *Desinateur* (Musterzeichner). 1863 heiratet er Anna Sollberger aus Wynigen. Johann Heinrich Knecht dürfte wie Albert Müller ein entomologischer Ziehsohn von Prof. Ludwig Imhoff sein. Er nimmt später an zahlreichen entomologischen Exkursionen teil u.a. mit Andreas Bischoff-Ehinger, Prof. Ludwig Imhoff, Emil Frey-Gessner und Gustav Stierlin. Eine von ihm 1875 im Piemont gefundene Rüsselkäfer-Unterart wird vom Spezialisten Gustav Stierlin nach ihm benannt (*Dichotrachelus stierlini knechti*). Johann Heinrich Knecht ist auch Präparator für Insekten am Naturhistorischen Museum Basel, wo er ab 1875 nach dem Tod von Andreas Bischoff-Ehinger dessen Sammlung betreut (Rütimeyer 1885, S. 85; Stierlin 1875).

⁹⁵ Mitt. Schweiz. Ent. Ges. 1[1862]: Mitgliederliste der SEG per 1. Oktober 1861, S. 7–10.

⁹⁶ Mittheilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = gesellschaftseigene, wissenschaftliche Zeitschrift.

Von nun an bewegt sich der Kaufmannslehrling Albert Müller im Kreis entomologischer Schwergewichte der Schweiz wie Gustav Stierlin, Schaffhausen, Rudolf Meyer-Dür, Burgdorf, Professor Heinrich Frey, Zürich, Professor Oswald Heer, Zürich, Emil Frey-Gessner, Aarau, Jean-Jacques Charles de la Harpe, Lausanne, Victor de Gautard, Vevey, Professor François-Jules Pictet de la Rive, Genf, Dr. Henry de Saussure, Genf und vielen mehr.

Schon bald verlässt Albert Müller wie zuvor seine älteren Geschwister das elterliche Zuhause, nur noch der jüngste Bruder August bleibt bei den Eltern. Albert lebt jetzt – im Jahr 1862 – nicht mehr in der Rheingasse seiner Kindheit, sondern wohnt auf der anderen Rheinseite in der Spalenvorstadt unmittelbar beim Spalantor (Spalen-Quartier Nr. 313; Abb. 17) in Untermiete bei Gottfried Stehelin^{97 98}, der als Kaufmann wie ehemals Vater Müller eine Spezereihandlung führt. Ob Gottfried Stehelin zugleich auch Alberts kaufmännischer Lehrmeister ist, ist nicht bekannt. Im selben Haus wohnt auch Gottfried Stehelins Bruder Karl Eduard Stehelin-Imhof (Abb. 11), der nebenbei Schmetterlings-sammler ist,⁹⁹ und der wohl mitentscheidenden Einfluss auf den weiteren Werdegang des Jungentomologen Albert Müller hat.

Albert Müllers entomologischer Freund Johann Heinrich Knecht heiratet im Jahr 1863, wird im April 1864 erstmals Vater. Albert Müller ist Taufpate (Anhang 6, Seite 169), ihm wird die Ehre zuteil, für den Neugeborenen Maximilian Albert Knecht Namenspate sein zu dürfen, denn der Knabe wird dem gesellschaftlichen Usus folgend nach den beiden Taufpaten Max Jung¹⁰⁰ und Albert Müller benannt.¹⁰¹ Johann Heinrich Knecht wird Jahre später seinen Sprössling Albert ebenfalls in die Entomologie einführen, wie an der Jahrestagung der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft am 11. August 1878 in

⁹⁷ Mitt. Schweiz. Ent. Ges. 1 (5): S. 127.

Stehelin (auch Stähelin geschrieben) ist ein altes Basler Geschlecht. Gottfried Stehelin ist Teilhaber der väterlichen Firma «Gottfried Stehelin» (Kolonialwaren, Spalenvorstadt 43), ist ab 1848 Mitglied des grossen Stadtrats, 1849–1851 Mitglied des grossen Rats, 1864 *Sechser* der Zunft zu Hausgenossen [Goldschmiede], Vorgesetzter der Vorstadtgesellschaft zur Krähe (persönliche Mitteilung von Simone Forcart-Stähelin 2019).

⁹⁸ Volkszählung 1860 H2 2. StABS.

⁹⁹ Karl Eduard Stehelin (1824–1892), Kaufmann, verheiratet mit Salome Susanna Virginia Emma Im Hof [Imhof] (1829–1898). Zusammen mit seinem Bruder Gottfried Teilhaber der Firma «Gottfried Stehelin» (persönliche Mitteilung von Simone Forcart-Stähelin 2019). Karl Eduard Stehelin-Imhof wird mehrfach als Schmetterlingssammler zitiert (Christ 1878, Frey 1880, Seiler 1904). Er ist aber nie Mitglied der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft. Eine kleine exotische Schmetterlingssammlung (*aus Ceylon*) schenkt er 1879 dem Naturhistorischen Museum Bern, doch über den Verbleib seiner restlichen, einheimischen Sammlung ist nichts bekannt. Karl Eduard Stehelin-Imhof bleibt über Jahre in Kontakt mit Albert Müller.

¹⁰⁰ Maximilian Jung (1838–?), Sohn des Karl Gustav Jung (1794–1864, Professor für Chirurgie, Anatomie, Geburtshilfe und Innere Medizin in Basel). Maximilian Jung ist der Onkel von Carl Gustav Jung (1875–1964), Psychiater und Begründer der Analytischen Psychologie.

¹⁰¹ Kirchenarchiv AA 17 5, Taufregister 1854–1866, Blatt 165. StABS.



Abb. 11: Das Fröschenbollwerk in Basel, Blick vom Rondenweg aus der Richtung vom Spalentor. Das Bollwerk wurde 1865 abgerissen. Der bärtige Mann rechts ist Karl Eduard Stehelin-Imhof (Stähelin 1903, S. 41), Spezereihändler, in dessen Haus im Spalen-Quartier Nr. 313 der entomologisch interessierte Kaufmannslehrling Albert Müller 1862–1864 wohnte. Karl Eduard Stehelin war selbst Schmetterlingssammler und dürfte ein Förderer Albert Müllers gewesen sein. Aufnahme: Sommer 1863. Foto: Jakob Höflinger. Aus: Kaufmann (1936).

Bern kundgetan wird: ... *unser bisher als Coleopterologe [...] bekanntes Mitglied Heinrich Knecht, dessen Sohn Albert sich mit Eifer und Geschick den Lepidopteren zuwendet.*¹⁰²

Albert Müller ist nun zwanzig Jahre alt, Kaufmann von Beruf und Entomologe aus Passion. Und das Jahr 1864 bringt die erste grosse Zäsur in sein Leben.

¹⁰² Mitt. Schweiz Ent. Ges. 5 (7): S. 386.